

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 726.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Wichtigste Nachrichten: Preis 120 Pfg. pro Nummer 160 Pfg. — Anzeigenpreis: 1. Spalte 10 Pfg., 2. Spalte 8 Pfg., 3. Spalte 6 Pfg. — Bei Abrechnung: 10 Pfg. — Danzig, den 3. Jan. 1921. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 726.

Nr. 1

Montag, den 3. Januar 1921

12. Jahrgang

Der neue deutsche Konflikt mit der Entente.

Die Botschafterkonferenz in Paris berät über Schritte, die zu unternehmen sind, um Deutschland zur Erfüllung des Abkommens von Spa in der Entwaffnungsfrage zu zwingen. Deutschland kann sich also von heute auf morgen vor einer außerordentlich ernsten Situation gestellt sehen. Es ist angezeit, jetzt schon den Standpunkt zu klären, den die sozialdemokratische Partei in dieser Angelegenheit einnimmt.

Es heißt, die Entente beabsichtige, der deutschen Regierung ein Ultimatum zuzustellen, wonach das Ruhrgebiet oder andere deutsche Gebiete besetzt werden sollen, falls den Entwaffnungsforderungen der Entente in geöffneter Frist nicht nachgegeben wird. Ein solches Vorgehen der Entente müßte von unserem Standpunkt aus als gewaltsam und vertragswidrig auf das allerschärfste verurteilt werden.

Welche Gebiete Deutschlands von der Entente besetzt werden dürfen, ist im Friedensvertrag genau angegeben. Werden andere Gebiete besetzt, so ist das keine Ausführung des Friedensvertrags, sondern eine Kriegshandlung. Deutschland ist heute nicht imstande, einer solchen Kriegshandlung mit denselben Mitteln zu begegnen, die dafür seit Menschengedenken üblich waren. Das ändert aber an dem rechtlichen, vielmehr widerrechtlichen Charakter eines Einmarsches in bisher unbefestigtes deutsches Gebiet nicht das allermindeste.

Die Entente würde durch Ausübung eines solchen Drucks nicht nur das vertragliche Recht verletzen, sie würde auch das moralische gegen sich haben. Nach dem ersten Abschnitte des Friedensvertrags, der vom Völkerbunde handelt, sollen alle Staaten abzurufen. Die Abrüstung Deutschlands, von der ein späterer Abschnitt handelt, ist daher nur als Anhang einer allgemeinen Abrüstung gedacht. Die Ententestaaten zeigen nun nicht die geringste Neigung, Deutschland auf dem Wege der Abrüstung, auf den sie es gezwungen haben, zu folgen. Ihre Aktion für die deutsche Entwaffnung ist nicht pazifistisch, sondern militaristisch.

All diese Erwägungen ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß die Entente durch den Friedensvertrag und das Abkommen von Spa ein vertragliches Recht hat, und daß durch die Verweigerung dieses Rechts von Seiten der deutschen Regierung ein Konflikt geschaffen wird, bei dem alle Macht bei dem Gegner ist. Es ist eine

verbrecherische Gewissenlosigkeit,

seinen eigenen Staat in einen Konflikt hineinzutreiben, aus dem er nicht anders als geschlagen hervorgehen kann. Das Verhalten jener Stellen, die Deutschland und die deutsche Regierung — diese freilich nur infolge ihrer eigenen Schwäche, in die gegenwärtige Lage gebracht haben, grenzt an Landesverrat. Gerade wenn man sich wie wir auf den Standpunkt stellt, daß die Befehle des Ruhrkommandos nicht Ausführung des Friedensvertrages, sondern Kriegshandlung ist, erkennt man die ganze Größe der bayerischen reaktionären Gewissenlosigkeit. In Bayern und am ganzen Reich droht sich fürchterlich die Laskache zu rächen, daß heute in München ein partikularistisches Lokalphilistertum herrscht, das bereit ist, an bayerischen Reservatrechten, die längst keine mehr sind, die ganze Welt zugrunde gehen zu lassen.

Die Borniertheit der belnaphe königlichen bayerischen Regierung

ist eine europäische Gefahr.

Die sozialdemokratischen Arbeiter denken nicht daran, mit den Orgelesleuten auch nur eine Stunde Burgfrieden zu spielen. Wahrscheinlich wird der blödsinnige Versuch unternommen werden, am Augenblicke eines Ententeultimatums die nationale Einheit zu proklamieren. Dagegen muß jetzt schon mit aller Bestimmtheit erklärt werden, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, eine solche Komödie mitzumachen. Sie denkt nicht daran, sich nur einen Augenblick lang gemeinsame Sache mit jenen Strolchen zu machen, die Deutschland in diese Lage verfrachten haben. Nicht durch Einigkeit kann Deutschland aus dieser Lage befreit werden, sondern nur durch Vertragsessigung, auch gegen den Widerstand herer, die Deutschland bisher daran gehindert haben, sein Wort zu halten.

Indem wir die entschiedenste Rechtsverwahrung einlegen gegen jede Gewalttat der Entente, fordern wir zugleich ungesäumt und restlos Erfüllung des in Spa getroffenen Abkommens über die Entwaffnung. Diejenigen, die es auf einen Konflikt ankommen lassen wollen, mögen jetzt schon wissen, daß dieser Konflikt zugleich auch das republikanische gegen das reaktionäre Deutschland in vollen Kampfe stehen wird. Mögen die Sozialisten der Entente

Der deutsche Entwaffnungskonflikt mit der Entente.

Bevorstehende Entscheidung der Entente über deutsche Entwaffnung.

Paris, 2. Jan. In einem Havastelegramm aus London wird festgestellt, daß der französische Botschafter gestern der englischen Regierung den Text der letzten Note über die Entwaffnung mitgeteilt habe. Die englische Regierung erwartete nunmehr noch den Bericht des Marschalls Foch. Die Angelegenheit werde jedenfalls zu Beginn der Woche erneut vom Ministerrat geprüft werden. In englischen Kreisen glaubt man, daß die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten von England, Frankreich, Italien und Belgien und des japanischen Botschafters in Paris nicht vor Ende kommender Woche ins Auge gefaßt werden könne. Die Angelegenheit sei zu ernst, um von der Botschafterkonferenz beraten zu werden. Sie müsse dem Obersten Rate übergeben werden.

Paris, 31. Dez. Wie die Morgenblätter melden, wird Marschall Foch im Laufe des Nachmittages den Bericht über die Durchführung der Entwaffnung Deutschlands dem Ministerpräsidenten Legerue übermitteln. Nach dem „Matin“ enthält der Bericht keine Schlussfolgerungen. Das Blatt schreibt übrigens im Rückblick auf das Jahr 1920, Frankreich sei in der Entwaffnungsfrage mit England in völligem Einverständnis, ebenso mit Italien, das keine bewaffneten Formationen in Bayern sehen wolle, und auch die belgische Politik würde mit der französischen identisch sein. Man werde jetzt jedenfalls Deutschland den letzten Ausschub für die Entwaffnung der Einwohnerwehren geben. Man könne es auch, ohne Angelegenheiten zu schaffen, wenn die in Spa vorgesehenen Zwangsmassnahmen in voller Kraft erhalten bleiben.

London, 1. Jan. „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Leitartikel: Bayern und Ostpreußen seien die zwei Gebiete, wo die deutschen Militaristen ihre Kräfte sammelten, um wiederum die Führung in Deutschland an sich zu reißen. Die ablehnende Haltung der Berliner Regierung in der Entwaffnungsfrage sei weniger auf bösen Willen als auf Furcht zurückzuführen. Die Militaristen müßten es vermeiden, Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu schwächen; aber damit sei nicht gesagt, daß man angesichts der deutschen Rüstungen im Hinblick auf die künftigen Zahlungen ein Auge zudrücken sollte. Wenn Deutschland nicht tatsächlich entwaffnet und entmilitarisiert werde, seien künftighin weder Zahlungen noch sonst etwas von ihm zu erhoffen.

Regiens Beisehung.

Am Silbesternachmittage ist Karl Regien zur letzten Ruhe geleitet worden. Schier endlos war die lange Reihe des Trauerzuges. Die deutschen Reichs- und Staatsbehörden waren durch den Reichspräsidenten Ebert, den Reichsminister des Innern Koch, die preussischen Minister Severing, Lüdemann, Fischbeck u. a. vertreten. Selbstverständlich ist die Teilnahme aller bekannten Sozialdemokraten und Gewerkschafter, und die Unabhängigen haben ihre Trauer durch Leichenbegängnis und Hilferufen ausgedrückt lassen. Aus dem Auslande waren erschienen: J. J. van Amsterdam (Internationaler Gewerkschaftsbund), Joubert-Paris (französische Gewerkschaften), Mertens-Brüssel (belgische Gewerkschaften), Nielsen-Kopenhagen (dänische Gewerkschaften), Jörgensen-Kopenhagen („Sozialdemokraten“), Strauß-Wien (Gewerkschaftskommission Deutsch-Osterreichs). Auch das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes in Genf hat sich vertreten lassen.

Im großen Saale des Berliner Gewerkschaftshauses fand die Totenfeier statt. Nachdem ein Orchester den Trauermarsch aus Beethoven's „Eroica“ und die „Typographia“ ein Behnustiedel vorgelesen hatte, hielt Rudolf Wiffel dem frühverstorbenen Freunde eine schmerzgefüllte und doch wiederum zukunftsreiche Trauer- und Trostrede. Zum Schluß wurde der Gesang „Über allen Gipfeln ist Ruh“ und der Trauermarsch aus Moses Tod aus Kriegs „Peer Gynt“ vorgelesen.

Nach der ersten, weihenollen Feiter setzte sich der unübersehbare Trauerzug in Bewegung, und der Sarg mit der sterblichen Hülle Karl Regiens wurde auf den Friedhof hinausgetragen.

Wander mit ihren Regierungen abrechnen, die immerzu nur noch aufräumen um andere zur Abrüstung zwingen zu können — sie haben dazu allen Grund. Hierzulande soll aber jenen

Die Vereinigung nach der Spaltung.

Leipzig, 31. Dez. Die rechtsstehenden Sozialdemokraten haben sich gestern mit den Angehörigen der mittleren Linie von Languet zu einem gemeinsamen Parteitag vereinigt. Die beiden Parteien werden die alte sozialistische Partei fortsetzen.

Bethmann-Hollweg gestorben.

Hohensnow, 2. Jan. Der frühere Reichkanzler Dr. von Bethmann-Hollweg ist in der vergangenen Nacht nach kurzer Krankheit verschieden. Die Beisehung findet am Mittwoch um 3 Uhr in Hohensnow statt.

Berlin, 2. Jan. Zum Hinscheiden des früheren Reichkanzlers von Bethmann-Hollweg erfahren wir folgendes: Herr v. Bethmann-Hollweg war bis in die letzten Tage geistig und körperlich frisch und rüstig gewesen. Am vergangenen Mittwoch zeigten sich die ersten Spuren der Erkrankung. Nach der Rückkehr von einem Spaziergang wurde er in seinem Schlafzimmer ohnmächtig vorgefunden. Der Arzt stellte eine Rippenfell- und Lungenentzündung fest. Am Donnerstag starb Herr v. Bethmann-Hollweg geistig noch frisch und verbrachte einige Zeit in lebhaftem Gespräch mit einem Besucher. Am nächsten Morgen stellte der aus Berlin berufene Professor Dr. Lazarus fest, daß es sich um eine schwere doppelseitige Erkrankung handelte. Die Krankheit machte rapide Fortschritte. Am Abend zeigten sich leichte Bewußtseinsstörungen. Die Nacht verbrachte der Kranke ziemlich ruhig. Am Sonnabend morgen trat ein schwerer Schwächeanfall ein, und seitdem war der Kranke ohne Bewußtsein. Am Laufe des Tages schien zeitweilig eine leichte Besserung einzutreten. In der zweiten Morgenstunde des Sonntags ist Herr v. Bethmann-Hollweg verschieden.

Unabhängig-kommunistische Neujahrsfeier in Berlin.

Berlin, 2. Jan. Die U. S. B. D. mochte am Sonntag vormittag im Lustgarten eine Protestkundgebung gegen den weißen Schrecken in Ungarn veranstalten. Als die einzelnen Gruppen mit roten und schwarzen Fahnen eintrafen, fanden sie zu ihrer größten Überraschung die Rednertribünen bereits von Anhängern der beiden kommunistischen Parteien besetzt, die sofort mit Ansprachen begannen. Es kam dabei zu stürmischen Szenen und Tätlichkeiten. Einigen Abgeordneten gelang es zwar, sich Behüt zu verschaffen, doch gingen ihre Ausführungen in dem allgemeinen Tumult unter. Schließlich zogen die Unabhängigen nach ihren Bekanntheitsstufen ab. Gegen 2 Uhr nachmittags zeigte der Lustgarten sein gewöhnliches Aussehen.

Spannung zwischen Osterreich und Ungarn.

Wien, 1. Jan. Wie die Blätter von informierter ungarischer Seite erfahren, hat die ungarische Regierung der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie das Handels- und Verkehrsübereinkommen zwischen Osterreich und Ungarn, über das im Dezember durch beiderseitige Regierungsdirektoren verhandelt wurde, nicht ratifizieren und in Kraft treten lassen könne, da die Voraussetzung, unter der diese Verhandlungen geführt wurden, nicht eingetroffen sei, die Voraussetzung nämlich, daß die Lösung der westungarischen Frage durch freundschaftliche Verständigung herbeigeführt werde.

(Bekanntlich ist Deutsch-Ungarn durch den Friedensvertrag von St. Germain der Republik Deutsch-Osterreich zugesprochen worden. Ungarn sucht sich jedoch dieser Vertragsbestimmung zu entziehen. D. Red.)

Der Arbeitsmarkt in England.

London, 2. Jan. Wie bekanntgegeben wird, hat die Regierung die Absicht, die Zahl der Arbeitsstunden in den industriellen Betrieben einzuschränken, um dadurch zu ermöglichen, daß mehr Arbeitslose eingestellt werden.

Paris, 2. Jan. Nach einer Bittermeldung aus Belgien ist dort im Baugewerbe wegen Herabsetzung der Löhne der Streik erklärt worden. Es kommen 50 000 Arbeiter in Frage.

London, 2. Jan. Infolge Steigerung der Kohlenförderung werden die Bergleute im Januar eine Löhnerhöhung von täglich 3 Schilling 6 Pence erhalten.

die Abrechnung nicht erspart bleiben, die Schuld daran sind, wenn Deutschland vor einer neuen auswärtsigen Katastrophe steht.

Neujahrswort des deutschen Parteivorstandes.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht einen Aufruf an die Partei zum neuen Jahre, dem wir nachstehend die wichtigsten Punkte entnehmen:

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres, das voll der ernstesten Aufgaben, voll der schwersten Kämpfe sein wird.

Die Wirtschaftskrise, eine Folge der Zerstörungen des Weltkrieges, liegt noch immer drückend auf Europa. Während es den Massen an den notwendigsten Mitteln zur Erhaltung ihres Lebens fehlt, gelingt es nicht, die Produktion wieder in Gang zu setzen, um die dringenden Bedürfnisse zu befriedigen. In den Ländern der Besiegten wie bei Sieger greift die Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise um sich.

Alle Kräfte können nur die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Friedens und den geregelten internationalen Güterauswachs. Die Regelung der deutschen Wiederaufbauaufgaben im Rahmen des Möglichen und die Herstellung freier Wirtschaftsbeziehungen auch nach dem Osten sind dafür unumgängliche Voraussetzungen.

Dieses wirtschaftlichen Friedensbedürfnis alle Völker, keines mehr als unter eigener Herrschaft den Toren und Verbrechern in allen Ländern, die dem Ziel der Völkervereinigung widerstreben!

Nicht auch unter unangenehm wirtschaftlichen Verhältnissen, die durch die Angst und das ungezügelte Gewinnstreben des Kapitalismus hervorgerufen sind. Die Weltmacht des Kapitalismus kann nicht mit einem einzigen überlegenen werden, wenn nicht zugleich die Grundlagen der Kräfte des arbeitenden Volkes selbst gerettet werden sollen. Es gilt, Sturmrisse Positionen zu erobern, nicht aber sich an noch unheimlicheren die Köpfe einzurennen.

In den folgenden Ausführungen wird dann die öffentliche Verflechtung von Rohle, Baumaterialien und Dünge- mitteln verlangt und die Reichsregierung aufgefordert, dem Reichstage unverzüglich einen Gesetzentwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorzulegen. Schärfer Kritik wird ferner an der gegenwärtigen Ernährungswirtschaft geübt. Dann heißt es weiter:

Den zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens notwendigen Maßnahmen widersteht sich mit Ungeist die Selbstsucht der besitzenden Klassen in Stadt und Land. Darum der Schritt nach voller Freiheit der Ausbeutung, den die vom Kapital geführte Presse von einem Winkel des Landes bis zum andern trägt; darum der Kampf, den die Regierungen im Reich und in Preußen gegen ihre eigenen bürgerlichen Regierungsparteien um die notwendigsten Besteuerungen zu führen gezwungen sind!

Darum leuchtet diesem Treiben das Verhalten jener vor- malig regierenden Familien, die nachdem sie durch ihre Unfähigkeit das Land ins Unglück gestürzt haben, entschlossen zu sein scheinen, ihm, auf zweifelhafteste „Privatrechte“ gestützt, auch noch das letzte zu nehmen, was ihm die Feinde von vornem zu lassen bereit sind.

Gegen diese Ausschreitungen habgütigen Eigennutzes muß das arbeitende Volk den Kampf auf der ganzen Linie aufnehmen. Das kann es mit Aussicht auf Erfolg nur dann tun, wenn es bereit ist, ihm mit geschlossener Disziplin zu führen und beim Wohl der Gesamtheit alle Opfer zu bringen, die in den Grenzen seiner Kraft liegen. Denn aber, die arbeiten und arbeiten wollen, muß ein gerechter Anteil an den vorhandenen Mitteln zur Befriedigung ihres Lebensunterhalts gewährt werden. Die notwendige Stabilisierung unserer Wäute darf nicht erkauft werden durch den Untergang von Volksteilen, die zum Leben berechtigt und zur Arbeit bereit sind.

Nach einem Hinweis auf die Wichtigkeit der preussischen Landtagswahlen schließt der Aufruf dann folgendermaßen:

Genossen und Genossinnen! Schwer sind die Aufgaben, die vor uns liegen. Wir nehmen sie auf im Vertrauen auf die wachsende Selbstbestimmung des Proletariats, die unauflöslichen vordringende Gemeinsamkeit, daß nur die Einigkeit im Innern der Sozialdemokratie den Sieg bereiten kann.

Ein Jahr großer organisatorischer Erfolge liegt hinter uns, es gilt, sie fortzusetzen und zu vollenden.

Einblick zum neuen Jahr! Wie zurück, sondern dem Blick ist auf die Zukunft gerichtet unermüdlich vorwärts!

Hoch die Sozialdemokratie!

Polnische Irreführung.

Breslau, 20. Dez. Die Polen haben zur Irreführung der deutschen Oberklasse eine Reihe von Vereinigungen mit deutschen Namen ins Leben gerufen, die aber nur Agitation im polnischen Sinne treiben. Es sind dies der „Bund heimattreuer Oberschlesier“, der Fürsorgeverein heimattreuer Oberschlesier, die Oberschlesische Volkspartei, der Verein der Oberschlesier und die polnische Vereinigung heimattreuer Oberschlesier. Neuerdings verbreitet der Verein der Oberschlesier ein Schreiben, in dem er deutsche Ober- schlesier ersucht, dem Verein zwei Fotoportraits einzu- senden; ferner werden sie um Bekanntheit von Adressen deutscher Oberschlesier gebeten. Die deutschen Oberschlesier müßten vor derartigen Machenschaften sehr auf der Hut sein. Die deutschen Interessen in Oberschlesien vertreten nur die vereinigten Verbände heimattreuer Ober- schlesier.

Victoria Louise läßt nicht locker.

Braunschweig, 30. Dez. Der Vertreter des norwegischen Herzogs überreichte der Landesversammlung eine Abschrift des amtlichen Protokolls über die Verhandlungen mit dem braunschweigischen Staatsministerium über die Abfindung des Herzogthums. In einem Begleitschreiben weist er dar- auf hin, daß Minister Dörfler in der Sitzung der Landes- versammlung und das künftige Presseamt die Vergleichs- verträge des Herzogthums in wesentlichen Punkten un- richtig wiedergegeben haben.

Vom Buchdruckerstreik.

Vom Verband der Buchdrucker wird uns geschrieben: Die Lage im Buchdruckerstreik ist unverständlich. Zeit- lichen richten sich auf eine längere Dauer des Ausstandes ein. Als fündiger Geschäftsmacher hat der Generalstab der Arbeitgeber ein neues Kampfmittel ähnlich anderer Städte geschaffen, indem die vier Zeitungen „Tausiger Allgemeine Zeitung“, „Tausiger Neuzeit Nachrichten“, „Tausiger Volksblatt“ und „Tausiger Arbeiter“ ein zweitägiges Nachrichtenblatt am Freitag herausgaben, um das Publikum über die Lageverhältnisse in Tausiger in Kenntnis zu setzen. Zur Festlegung dieses Mittels haben sich Arbeitgeber- befehle, Autoren, Redaktionen und solche Personen bereitgestellt, die mal kurze Zeit das Buchdrucker- als Volontar vorübergehend erlernen haben. Wie haben wir auch im Buchdruckerstreik eine Zeit „Tausiger Nachrichten“? Wie lange diese das Tageslicht ausbleiben wird, kann nicht gesagt werden, jedoch wird späterhin mit einzelnen Seiten dieser „Tausiger Nachrichten“ von Schilfen- lern noch ein starkes Wort zu sprechen sein. Man hätte logar verstanden, die Verhältnisse einzelner Druckereien zur Festlegung dieses Nachrichtenblattes herauszugeben, indem sie durch Aufbruchnahme ihrer Scherensätze in anderen Druckereien die Arbeit verrichten sollten. Tak die Schilfenblatt auf diese Tatsache ein ganz bekon- dertes Augenmerk richten wird, ist wohl selbstverständlich.

Mit der Heberkrift „Tausiger ohne Zeitungen“ wach- sende das „Nachrichtenblatt“, daß über Nacht ein Streik im Tausiger- und Buchdruckerstreik ausgebrochen ist, und alle Schuld auf der Schilfenblatt zugekehrt. Ohne Tageszeitungen ist Tausiger bis jetzt noch nicht gewesen, denn die „Tausiger Nachrichten“ und das „Tausiger Volksblatt“ erlassen nicht weiter, und was die Schuld am Streik anbelangt, so kann man diese getrost den Herren Arbeit- gebern zuschreiben. Im Verbrechen des eigentlichen Sachverhalts haben es diese bisher nicht verstanden, irreführend das Publikum zu belügen, und so auch in diesem Falle.

Trotz ein Mangel am Sonnabend voriger Woche hat die Schilfenblatt schon die nötige Klärung gegeben, und sie wird auch weiterhin dies tun, damit das Publikum über die wahren Ursachen und so manches andere richtig aufgeklärt wird. Zeit- geber ist aber nochmals werden, daß die Vorkämpfer der Prin- zipale von der Schilfen nicht ganz unverantwortlich geblieben sind. Eine Antwort haben dieselben auf das bräckerende Ver- halten ihrerseits von den Schilfen bekommen, indem die Vor- klagen als unannehmbar erklärt wurden und die Kollegenschaft mit überzogener Majorität den Streik beschloß. Dies hätten die Arbeitgeber erwarten müssen, und es ist ihnen zwar der volle Grad der Lage auch richtig vor Augen geföhrt worden. Aber man wollte mal eine „sogenannte Trade“ machen, weil auf die Unmöglichkeit der Kollegen schickte wurde. Auch hatte man die Verantwortung der Organisation in den Bereich der Möglichkeit gezogen und war mit immerem Gehör gegen nachgiebige Arbeit- geber aufgeföhrt. Wie weit sich dieses rechtfertigen lassen wird, wird so die Zukunft lehren. Wenn die hochgespannten Erwar- tungen im Wasser gefallen sind, wird manch heilsame Lehre für die Arbeitgeber übrig bleiben, die sich dann bei ihren Beratern dafür bedanken können.

Wiederaufnahme der deutschen Beziehungen mit Letland.

Genf, 20. Dez. Die lettische Regierung hat dem Völker- bunde den Text der mit Litauen, Estland, Deutschland und der Sowjetregierung abgeschlossenen Verträge übermittelt. Die Verträge mit den beiden ersten Ländern sind Schieds- gerichtsverträge für Festlegung der Grenzen. Das mit Deutschland abgeschlossene provisorische Abkommen regelt die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen beiden Staaten. Es ist fernerzeit dem Deutschen Reichstag vorgelegt worden. Der Vertrag mit der Sowjetregierung enthält Bestimmungen über Festlegung der Grenzen, Gefangenenaustausch usw. Die Verträge werden gemäß Artikel 18 des Völkerbundespaktes vom Sekretariat registriert und vom Völkerbund veröffent- licht werden.

Außerordentliche Beihilfe für die deutschen Invalidenrentner.

Berlin, 30. Dez. Zur Erhöhung der Invalidenversiche- rungsbeiträge teilt das Reichsarbeitsministerium mit: Der Reichstag hat am 18. Dezember ein Gesetz über eine außer- ordentliche Beihilfe für die Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung in drei Lesungen einstimmig angenom- men, um die anerkannte große Notlage der Invaliden- rentner so rasch wie möglich zu lindern. Die Mittel sollen ab 20. Dezember durch Verkauf der Invalidenversicherungsmarken zum doppelten Nennwert aufgebracht werden. Der frühe Zeitpunkt mußte gewählt werden, um das Aufkaufen und das Handeln mit Marken zum einfachen Preise zu ver- hindern. Das Gesetz wird heute im „Reichsanzeiger“ bekannt- gegeben.

d'Annunzio verhöhnt den Heldentod.

Rom, 30. Dez. (Stefani.) Das Abkommen von Fiume gilt als abgeschlossen. d'Annunzio hat eine Erklärung ver- öffentlicht, in der er sagte: Es lohne sich nicht für Italien zu sterben. Er soll im Begriffe sein, Fiume im Flugzeug zu verlassen. Die Nacht zum gestrigen Tage ist ruhig verlaufen.

Rom, 29. Dez. Das Abkommen zwischen den Vertretern Fiumes und dem General Cavaglia betrifft u. a. auch die Rückgabe der Inseln Arbe, Veglia und San Marco, sowie sämtlicher Schiffe und des Kriegsmaterials. Die letzten Nach- richten aus Fiume haben in ganz Italien große Beunruhigung hervorgerufen, da nunmehr auch Italien endlich seine Ruhe finden und für seinen Wiederaufbau sorgen kann.

Rom, 1. Jan. Wie die Wäuter melden, ist das Abkommen zwischen den Vertretern Fiumes und dem General Ferrario gestern mittag endgültig unterzeichnet worden. Die Wille d'Annunzios, an der Spitze der Legionäre Fiume verlassen zu dürfen, wurde nicht bewilligt.

Rom, 2. Jan. Nach einer Stefani-Nachricht sollen Grup- pen von Fiumer Legionären während der Verhandlungen an verschiedenen Stellen einer Einlage von Marinegeschüt- zen und Artillerie die Truppen an, doch wurde niemand verlegt.

Der Kampf hat aber schon in ganz kurzer Zeit eine veränderte Form erfahren, indem die meisten Arbeitgeber — speziell die Zeit- ungen — die Forderungen der Personale aus- gesprochen haben. An sich hat diese Maßnahme wenig Be- deutung, da von Schilfenblende auch nicht in Betracht gezogen worden ist. Es ist aber über das hinaus, was die Öffent- lichkeit interessieren dürfte und was so recht beachtenswert ist, daß bei jeder Gelegenheit so sehr geeignete Anhaltspunkte und soziale Maßnahmen durch einen Arbeitsherrn für die Stellung der Schilfenblende und rasch nicht zu stellen.

Die Heberkrift des Generalstabses wird beim Verlauf des Streikens für die anhaltende Arbeitswoche. In einzelnen Druckereien hatten im Verhältnißmäßige die Schilfen- blende werden, während im bestimmten Betrag zum Ein- lauf von Nachrichten bezug hatten und als Voransch erhalten, der in gleichen verhältnißlichen Maße zurückgeführt werden sollte. Trau- rig genug, daß ein solches Zustand überhaupt eintreten mußte, der daß ganze Leben der Arbeitsherrn frangiert. Der Jah- resbericht der Tausiger Allgemeinen Zeitung, Tausiger Arbeiter, Literatur und Sonstige. Herr Stuch konnte es sich nicht nehmen lassen, sein soziales und menschliches Herz dem Personal in wäcker- liche Maßnahmen zu zeigen, indem er ferner Hand den ganzen Wochen- arbeitsherrn. Das war der letzte Traum, der ausgeführt wurde, und der darauf beruht war, die Kollegen würde zu macher- Strafe müde sein. Galt dieser Mann schon zu den Verhältnißmäßigen einen Kollegen auf die Strafe geworfen, so liegt er mit dieser Maßnahme allen anderen die Krone auf. Wenn man aber glaubt dadurch seinem Ziele näher zu kommen, dann dürfte dies eine Täuschung sein. Allen betroffenen Kollegen — soweit sie davon Gebrauch machen wollten — ist sofort geholfen worden, und niemand hat diesem Verhalten eine Tadel nach- geworfen. Auch hat aber Herr Stuch und sein Kollege erreicht, und daß ist die Schaffung einer festgeschlossenen Front aller Kollegen. Wenn es noch vor kurzem einzel- ne gegeben hat, in Herrn Stuch den großzügigen, wohlwärtigen und sozial denkenden Menschen zu sehen, dann ist dieser Traum endgültig begraben, und niemand wird auf solche Nebenarten mehr etwas geben. Für diese Klärung und Stär- kung der Tausiger Arbeiter sei Herrn Stuch und sei- nem Kollege besonderer Dank ausgesprochen. Auch ist es in ganz Tausiger wiederum allen vorbehalten geblieben, dahinzubringen zu wissen. Sogar seinen Kollegen den Buchdrucker- befehle und Oberwachposten Herrn Stuch, der in all' Straf- gänger bei allen Schilfenblende ist, hat Herr Stuch reichlich übertrumpft, indem Herr Stuch seinem Personal nicht einen Pfennig abgezogen hat.

So recht der Kampf weiter, und wenn bei Beendigung desselben die Bilanz gezogen wird, dürfte wohl manches übrig bleiben, das zum Nachdenken Anlaß geben wird.

Die Schilfenblende Tausiger ist sich ihrer großen Aufgabe be- wußt und wird den Kampf ehrenvoll bis zum befriedigenden Ende- führen.

Rom, 1. Jan. Die Fiumer Verhandlungen zwischen Ge- neral Cavaglia und den Vertretern von Fiume haben in den Hauptpunkten zu einer Einigung geführt. In erster Linie wurde der Zeitpunkt der Abreise d'Annunzios und die Ent- lassung der in Fiume nicht heimatliche Legionäre erörtert. Die Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ist vornehmlich der Fiumer Miliz überlassen. Andere Einzel- heiten der Hebereinfahrt sollen in einer weiteren Zusammen- kunft geregelt werden, ebenso die Festlegung von Bürger- schaften für die Durchführung des Abkommens innerhalb der vorgezeichneten Frist. Nach der Konferenz erklärte sich General Cavaglia bereit, die militärischen Handlungen einzustellen.

Letzte Nachrichten.

Paris, 31. Dez. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde die Handhabung der Fremdenpolizei im Anschluß an die Heberkriftung der Grenze durch Clara Zetkin besprochen. Der Minister des Innern erklärte sich zur Wachsamkeit be- reit, wobei er die Bedewendung brachte, daß das Auftreten Clara Zetkins auf dem Parteitag in Tours gezeigt habe, daß der Weg des Bolschewismus über Berlin führe. Im letzten Jahre allein habe man in Frankreich 12 000 Fremde an die Grenze gebracht. Mit 451 gegen 54 Stimmen wurde schließ- lich dem Kabinett das Vertrauen ausgesprochen.

Konstantinopel, 2. Jan. Nach einer Havasmeldung hat die Pforte, da ihr alle Geldmittel fehlen, um die rückständigen Beamtengehälter zu bezahlen, Schritte bei den Verbands- mächten unternommen, um die Aufhebung der Beschlagnah- mung und Zurückgabe der 400 000 Goldpfund zu erlangen, die zur Deckung des Zinsendienstes für die während des Krieges aufgenommenen inneren Anleihen in der kaiserlich- osmanischen Bank hinterlegt waren. Die Verbandsmächte haben nunmehr in die Zurückzahlung der genannten Summe eingewilligt unter der Bedingung, daß sie unter Aufsicht der internationalen Kontrollkommission nur für die Bedürfnisse des Schatzes verwendet wird.

Berlin, 31. Dez. Der Berliner „Volkswacht“ meldet aus Mainz, die Arbeiterkasseler der Opelwerke in Rüdeshelm hat in einer Betriebsversammlung den Schiedspruch des Schlich- tungsausschusses auf bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Von 1500 Anwesenden hat sich nur der sechste Teil für Annahme des Schiedspruches ausgesprochen. Die Opelwerke bleiben also vorläufig geschlossen.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern die Einführung der Gemeindefürsorgeformenssteuer beschlossen. Die Steuer wird erhoben von ledigen Personen mit einem Einkommen von über 16 000 Mark, von Verheirateten ohne Kinder mit einem Einkommen von über 18 000 Mark, von Verheirateten mit ein bis zwei Kindern bei einem Einkom- men von über 20 000 Mark und mit mehr Kindern bei einem Einkommen von über 26 000 Mark.

Helsingfors, 2. Jan. Die Konventionsurkunde zwischen Finnland und Schweden wurde am Mittwoch in Moskau angezeichnet, so daß der Frieden zwischen Finnland und Ruß- land am Mittwoch, den 29. Dezember, in Kraft getreten ist.

Danziger Nachrichten.

Die Neujahrsbotschaft des Oberkommissars.

Am Neujahrsabend empfing der Oberkommissar Professor P. Kroll die amtlichen Besuche des Senatspräsidenten des Freien Stadt und der diplomatischen und konsularischen Vertreter. Bei einem Gegenbesuch, den der Oberkommissar dem Senatspräsidenten zahlte, überreichte er diesem persönlich folgende schriftliche Botschaft:

Vielleicht gestatten Sie mir, sehr geehrter Herr Präsident, Ihnen selbst und durch Sie der gesamten Bevölkerung der Freien Stadt in feierlicher Art meine besten Wünsche für 1921 zum Ausdruck zu bringen.

Das neue Jahr bricht in einem Zeitpunkt an, in welchem die leidende Menschheit mehr als je einer solchen Hilfenleistung bedarf, wie sie nur durch die Sehnungen eines weltlichen und dauernden Friedens erlangt werden kann.

Obwohl die Schwierigkeiten der Lage in der ganzen Welt, aber jedoch Gelegenheit gehabt hat, die Ereignisse im Verlaufe und nach Abschluß des großen Jahres genau zu verfolgen, kann nicht umhin, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.

Im eben entschwundenen Jahr haben sich viele Wunden der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Menschheit, die der Krieg jahrelang gerissen hatte, trotz der noch anhaltenden schmerzhaften Nachgeschläge und Wiederholte leis und fast von selbst geschlossen.

Das gleiche Jahr hat die erste Zusammenkunft des Völkerbundes gesehen, des größten Teiles, das die Menschheit je dem Frieden erschaffen hat. Im Verlaufe seiner Sitzungen waren wir mit tiefer Bewegung Zeugen einer offenen Aussprache und redlichen Zusammenarbeit ehemaliger Feinde, deren Ziele sich jetzt auf ein besseres Morgen richteten.

Das Jahr, das heute beginnt, wird ohne Zweifel ein weiteres Fortschreiten auf diesem Gebiete bringen. Es wird für die Wiederherstellung normaler Verhältnisse auf geistigen, kulturellen und wirtschaftlichem Gebiet, einen Wendepunkt in den Wirren der Welt darstellen.

Gott wird nur jenen helfen, die auf solche Wiederherstellung ihren ganzen guten Willen richten. Möge das Danziger Volk hierin ein leuchtendes Beispiel geben.

Am Nachmittag um 6 Uhr fand ein unfrüheres und privater Empfang in den Räumen des Oberkommissars im Regierungsgebäude statt, bei welchem die Behörden und die Mitglieder der ausländischen Missionen mit ihren Damen erschienen.

Wenn diesem Neujahrswunsch auch keine besondere Bedeutung zukommt, so hat gerade die Danziger Bevölkerung wohl am allerwichtigsten Veranlassung, dem bisherigen Wirken des Völkerbundes eine derartige Anerkennung zu spenden, wie diese in den Worten des Oberkommissars zum Ausdruck kommt. Der Völkerbund, der zunächst Deutschland der unumschränkten Bestimmung der Entente-mächte ausliefern und es zuließ, daß große Teile deutschen Landes angegriffen unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes von Deutschland gewaltsam losgerissen wurden, ist nicht der Friedensbund, der ein Teufel verdient hätte. Ein Völkerbund, der der ganzen Welt nicht nur Frieden, sondern auch Gerechtigkeit bringt, muß erst entstehen. Unsere Hoffnung ist es, daß uns das neue Jahr der Verwirklichung des wahren Völkerbundgedankens näherbringen wird. Besonders der arbeitenden Bevölkerung aller Länder wird hierbei die entscheidende Rolle zufallen, der sie nur gewachsen sein wird, wenn die Organisationen stärker und marktvoller gestaltet werden. Dies gilt vor allem Dingen auch für Danzigs werksfähige Bevölkerung.

Die Kommunalpensionäre aus Danzig und Umgebung hatten sich am 29. Dezember im Restaurant Wöhe, Danzig-Danzsüder, versammelt, um die Frage ihrer Pensionsregelung zu erörtern. Sparsassendirektor Schmoll-Oliva, der Einberufer der Versammlung, und Rechnungsrat Schmidt, der Vorsitzende des Pensionsvereins, forderten in eindringlichen Worten den engen Zusammenschluß aller Kommunalpensionäre. In ihren Reden kam klar zum Ausdruck, daß das Glend unter den Kommunalpensionären und ihren Hinterbliebenen alle Grenzen überschritten habe und daß namentlich die Ruhestandsbeamten aus den an Polen abgetretenen Gebieten sehr schwer zu leiden hätten. Von der Regierung müsse verlangt werden, daß nur endlich ganze Arbeit geleistet werde. Man dürfe alte Beamte, die dem Staate jahrelang treu gedient haben, nicht dem Hungerode preisgeben.

Abg. Kemnitz äußerte die Ansicht, daß die neue Regierung die Angelegenheit umgehend in gunstigen Sinne regeln werde. Die Verhandlungen darüber, in welchem Verhältnis die Väter auf die miteinander freitenden Staaten zu verhalten seien, müßten von der Frage der Zahlung der Ruhegehälter überhaupt gelassen werden. Man könne unumgänglich nur über die Zahlungspflicht streiten und stetigzeitig untätig mitantehen, wie die Pensionäre immer weiter in Not geraten; denn es sehe sehr, daß die in Deutschland lebenden Ruhegehaltsempfänger besser gestellt seien als diejenigen im Freiland. Dies treffe ganz besonders auf die Kommunalpensionäre zu. Er glaube, daß alle Parteien, ohne Ausnahme, mit allem Nachdruck für die berechtigten Forderungen der Pensionäre ein-

treten würden. Deutschland müsse die Mittel einzustellen nachschubweise hergeben, endgültige Verrechnung könne später erfolgen. Es werde sich dazu auch sicherlich bereitfinden.

Tanach äußerten sich nach einiger weiser Rede über die unregelmäßige Zahlung der Pensionen durch die polnische Behörde und die Schwierigkeiten, die die Zahlung der Pensionsleistungen durch die Pensionsbehörde Danzig verursacht. Schließlich wurde beschlossen, sich dem Pensionsverein Danzigs als besondere Gruppe anzuschließen und weitere Mitglieder zu werden. Die Interessen wurden gebeten, ihre Adressen dem Vertrauensmann, Herrn Sparsassendirektor a. D. Schmoll, Oliva, Jahnstraße 20 I, einzufenden.

Ein Bürgerwehrmann in der Silvesternacht erschossen.

In der Silvesternacht, abends gegen 10 1/2 Uhr, ist der Bürgerwehrmann Anton Warquardt von bisher unbekanntem Täter auf der Straße (Grundgasse) durch Messerschläge tödlich verletzt worden. Zuletzt war er in nicht amtlicher Eigenschaft im Restaurant „Pörgelheim“, wo er mit einigen Personen in Streit geriet. Aufsehen ist er von diesen Seiten nachher verfolgt und dann erschossen worden. Warquardt wurde im Garten des Hauses „Grillenwinkel“, wohin er sich aufzudem noch geschleppt hat, in einer Mulde tot aufgefunden. Der Verwundete hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Zum Neubau der ev. Kirche, Universitätsprofessor Dr. Heinrich Weinel aus Jena, einer der großen Theologen der Gegenwart, wird Dienstag, den 4. Januar, 7 1/2 Uhr abends im großen Schützenhaus (Grundgasse) durch Messerschläge tödlich verletzt worden. Zuletzt war er in nicht amtlicher Eigenschaft im Restaurant „Pörgelheim“, wo er mit einigen Personen in Streit geriet. Aufsehen ist er von diesen Seiten nachher verfolgt und dann erschossen worden. Warquardt wurde im Garten des Hauses „Grillenwinkel“, wohin er sich aufzudem noch geschleppt hat, in einer Mulde tot aufgefunden. Der Verwundete hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Wohltätigkeitsfest für die Volksabstimmung in Oberschlesien. Im Schützenhaus findet am Freitag, den 14. Jan., ein großes Propagandafest für die Volksabstimmung in Oberschlesien statt. Nicht weniger als drei Gasspiele finden an diesem Abend statt und zwar werden der hier bestens bekannte Cellavirtuose Arnold Fildesky konzertieren, ferner der russische Concertina-Virtuose Grigore Ratusewsky, der in Moskau und Skandinavien größtes Aufsehen erregte und die hier bestens bekannte Schallplattenerin Madeline Trilby mit dem Psychologen Heinz Brede. Anschließend an das Fest findet großer Ball mit Ueberraschungen statt. In den oberen Sälen des Schützenhauses wird ein großes erstklassiges Cabarettprogramm geboten von 12 allerersten Danziger und Pöppoter Künstlern. — Der gesamte Reinertrag des Festes ist für die Volksabstimmung in Oberschlesien bestimmt.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Silvestertage abends gegen 8 Uhr hat sich der in Langfuhr wohnende Profurst Ruff im Hausflur des Hauses Bohnhofstraße 4 erschossen. Der Selbstmord soll auf Eifersucht zurückzuführen sein.

Verkauf von Speisezetteln. In der heutigen Nummer unserer Zeitung wird bekannt gemacht, daß von Mittwoch, den 6. Januar, ab 150 Gramm Schmalz zum Preise von 17 Mk. für das Pfund auf die Marke 4 der Speisezetteln zum Verkauf gelangen. — Die Butterhändler erhalten die Speisezetteln am Dienstag, den 4. Jan., in der Zeit von 12 bis 14 Uhr in der Markteileitung.

Schadenfeuer auf der Danziger Weiff. In der Nacht vom 1. und 2. Januar brach gegen 11 Uhr in einem Anbau der Schiffschmiede, der Kettenpresse, aus noch nicht aufgeklärten Ursachen Feuer aus. Es brannten zunächst nur Holzverschläge, doch griff das Feuer auch auf den Dachstuhl über. Das Feuer wurde sofort mit 3 Rohrleitungen bekämpft und konnte daher nur geringfügigen Umfang annehmen. Die Isolierungen und Anlässe einiger Werkstattemotoren wurden durch das Feuer vernichtet. Gegen 11 1/2 Uhr war das Feuer durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr bereits abgelöscht.

Weiterhin hatte die Feuerwehr am Neujahrstage mittags einen Schornsteinbrand, Stadigraben 20, sowie gegen 6 Uhr abends einen Kellerbrand, Pöggenspuhl 78, wo Britetts in Brand geraten waren, abzulöschen. Am gestrigen Sonntag

wurde die Feuerwehr durch den Schornsteinbrand 4 getötet, wo ein kleiner Schornsteinbrand ausgebrochen war. Nachmittags gegen 8 Uhr brach in der Pöggenspuhl ein Feuer aus, das bei alle diese Brände größere Veranoen verursachte.

Kommunaler Herrmann. In Danzigs, Deutschlands der schmerzlichster Lerner ist die Danziger Bevölkerung in ihrem letzten Konzentrat aus dem Jahre 1920, Danzig, Danzig und Orsho und Nieder von Danzig, Danzig, Danzig, Danzig. Am Freitag wird der Konzentrat von Danzig, Danzig, Danzig, Danzig begleitet.

Vollzeitsbericht vom 1. 1. und 3. Januar 1921. Danzig 24 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Diebstahls. — Gefunden: 1 braunes Portemonnaie mit etwas Geld und einem Zettel; 1 rotbrauner Damenstoffhandschuh, abzugeben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. 1 Romanbuch (Kaiser Augustus) abzugeben von Herrn Georg Haselmann, Langenmarkt 11, 2c. 1 goldene Damenuhr im goldenen Armband, abzugeben von Frau Margarete Brühling, Katergasse 4/5. 1 Bernsteinhandschuh, abzugeben von Herrn Franz Damrath, Schwarze Meer 12, 8 Treppen.

Wasserstandsnotizen am 3. Januar 1921.

	gestern	heute	gestern	heute
Jawischoff	1,40	1,40	1,14	0,94
Danzig	1,40	1,40	0,87	0,54
Schbau	1,40	1,40	0,87	0,54
Galgenberg	1,40	1,40	1,90	1,83
Neuhofstraße	1,40	1,40	2,02	2,14
Thorn	1,40	1,40	2,28	2,40
Jordan	1,40	1,40	0,16	0,27
Wald	1,40	1,40	0,92	0,92
Wald	1,40	1,40	0,92	0,92

Wald: Von km 0 (Schlösser) bis km 103,3 Stokand mit vielen Bänken, Fischen, Gängen. Von km 103,3 bis zur Mündung schwaches Eisfeld.

Neues Operetten-Theater. „Wiener Blut“.

Es mag ein gutes Omen sein, daß das Neue Operetten-Theater das neue Jahr mit der Aufführung der Joh. Strauß'schen Operette „Wiener Blut“ einleitete. Die klingenden und leichtschwingenden Wiener Melodien sind noch immer „voller Kraft und Saft“. Auch die Aufführung ließ nicht viel zu wünschen übrig.

Hermann Friedreich war in der Rolle des liebeslustigen gräflichen Gesandten vor allen Dingen gefanglich ganz auf der Höhe. Eine ebenbürtige Partnerin war ihm Ady Driefen als seine Frau Gabriele. Nur schade, daß ihr von guter Gesangskultur zeugendes Organ nicht immer voll durchdringen konnte. Von den übrigen Darstellern sei vor allem noch Ursula Bradsky als Problemamself genannt. Dann folgten Carla Ott als fiesche Problemamself, Charlie Bto als flotter Kammerdiener und Gustav Walter Bauer als Problemamself, von denen die beiden letzteren ihre Komik wieder voll auswirken ließen. Benannt sei ferner noch Walter Leopold, der als Karussellbesitzer Ragle den Wiener Typ am besten verkörperte. Denn mit der schönen „weanerischen“ Sprache haptete es sonst sehr stark, so daß manche Aussprüche mehr an München erinnerte. „I sag so wie 's is“. Kapellmeister Roumann sorgte für straffe musikalische Durchführung.

Kleine Nachrichten.

Paris, 2. Jan. Nach einer Meldung aus Nagpur hat der indische Nationalkongress zwei Resolutionen angenommen. Die erste besagt, das indische Volk müsse mit allen gesetzlichen Mitteln Homerule (Selbstverwaltung, A. Med.) zu erhalten suchen. Die zweite fordert zur Verweigerung der Zusammenarbeit mit den englischen Behörden auf, zur Nichtzahlung der Steuern und zur Boykottierung des ausländischen Handels.

München, 2. Jan. Der Maler Professor Franz v. Desregger, berühmt durch seine Gemälde aus den Tiroler Befreiungskämpfen, ist heute abend in München im 86. Lebensjahre gestorben.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bölsje, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Friedrich Weber, beide in Danzig; für die Illustrations Bruno Gwert in Oliva. Druck und Verlag von J. G. H. u. Co., Danzig.

Unser Inventur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

beginnt **Dienstag, den 4. Januar,**
vormittags **9 Uhr!**

Beachten Sie unsere Auslagen!

Beachten Sie unsere Auslagen!

A. Fürstenberg Wwe.

Telefon Nr. 3019

DANZIG

Langgasse Nr. 10

Tägliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Speisefett.

Von Mittwoch, den 2. Januar gelagerten auf die Marke 4 der Speisefettkarte 250 Gramm Schmalz zum Preise von 17.- R. für das Pfund zum Verkauf.
Die Butterhändler erhalten die Bezugscheine für Schmalz am Dienstag, d. 4. Januar, in der Zeit von 10-12 Uhr in der Volkereibehaltung, Kaiserne Wache, Flügel B, Eingang Poggenpfehl.
Dienstag, den 20. Dezember 1920. (3139)
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Montag, den 3. Januar 1921, nachm. 8 Uhr
Aleine Preise! Aleine Preise!

Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Weihnachts-Märchenpiel in 8 Bildern von E. J. v. Scholmann und Franz Brädel.
Sprechende Leitung und Einrichtung: Heinz Drede.
Musikalische Leitung: Ludwig Schöhl.
Inspektion: Emil Werner.
Sende 8 1/2 Uhr.
Abends 7 Uhr.

Die Strohwitwe

Operette in 3 Akten von August Reibhardt.
Musik von Leo Bloch. Spielleitung: Erich Sternsch.
Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Emil Werner.

Dienstag, den 4. Januar 1921, nachm. 8 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Dienstag, den 4. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Rab für Rab. Komödie in 10 Bildern von W. Shakespears. (Schauspielbearbeitung von Hermann Berg.)

Mittwoch, den 5. Januar 1921, nachm. 8 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Mittwoch, den 5. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Die Feuerprobe. Komische Oper in 1 Akt.
Text frei nach einem russischen Lustspiel von Ernst Wänker. Hierauf: Langbläser.

Donnerstag, den 6. Januar 1921, nachm. 8 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Donnerstag, den 6. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Jugendfreunde. Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Freitag, den 7. Januar 1921, nachm. 8 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Freitag, den 7. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Der Fremde. Komische Oper in vier Bildern von Franz Rausch. Musik von Hugo Ramm.

Sonntag, den 8. Januar 1921, nachm. 3 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Sonntag, den 8. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Zum ersten Male. Die Nation. Berliner Tragikomödie in 5 Akten v. Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 9. Januar 1921, nachm. 3 Uhr.
Aleine Preise. Prinz Effigauer und Prinzessin Sonigsföh.

Sonntag, den 9. Januar 1921, abends 7 Uhr.
Die Strohwitwe. Operette in 3 Akten von August Reibhardt.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bannmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunststadt.

Montag, den 8. Januar
Anfang 7 Uhr Anfang

Fräulein Puok

Operette in 3 Akten.
Musik von Walter Kolke.
Morgen Dienstag, den 4. Januar
Das Hollandweibchen.

Mittwoch, den 5. Januar
Wiener Blut.

Freitag, den 6. Januar
Fräulein Puok.

Vorverkauf findet tags v. 10-4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.
Sonntags 9-2 Uhr a. d. Theaterkasse.
Nach Schluss der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Sonntag, den 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr
7. Abonnementskonzert

**Arien- und Lieder-Abend
Hermann Jadowker**

Am Flügel: Musikdir. Fritz Bindor.
Karten: Deuma-Haus, Langgasse. (3141)

Konzert-Dir. Waldow.

Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt.: Alex Braune Künstl. Leitung: P. Pfiffer

Ballett Zimmermann	Peter Pfeiffer der Bekannte
Max Arras Tanzparodist	Mal - Jung - Truppe chinesisch-Gaukler
Lilli und Lilli schwed. Tänzerinnen.	2 Alaskas ?
Leo Länglich die Typo	Toni und Chika span. Bravourtänzer und Nationaltänzer
Manczy Balogh Ungar. Soubrette	

Anfang 7 1/2 Uhr Sonntag nachmittag 4 Uhr

Künstlerdiele

Original Wiener Schrammeln (3109)
Naturalsänger
Täglich 4-Uhr-Tea Taausauführungen

Schützenhaus
Mittwoch, den 4. Januar, abends 7 1/2 Uhr, spricht anlässlich der bevorstehenden Kirchenwahlen (3110)
Universitätsprofessor
D. Heinrich Weinel
aus Jena, über
Wie wollen wir die Kirche der Zukunft bauen?
Karten 2.-, 1.50 u. 1.- M. Für Mitglieder 1.50 u. 1.- M. — im Vorverkauf bei W. P. Burau, Langgasse Langfuhr, am Markt und an der Abendkasse.
Der Verein für evangelische Freiheit.

Schützenhaus
Freitag, den 14. Januar, abends 7 Uhr
Großes Wohltätigkeitsfest
zum Besten der Grenzspende für die Volksabstimmung in Oberschlesien
Protoktorat: Frau Senatspräsident Sahm Frau Exzellenz Förster
Gastspiele:
Arnold Földesy Colla-virtuose
Grigori Matusewitj englische Concertina-Virtuose
Madeleine Trilby die bekannte Trautentänzerin in ihren Tanzdichtungen
Psycholog Heinz Brede
anschließend: **Grosser Ball** mit Tambora, Kostümversteigerung, drei Pferderennen mit Totalisatorbetrieb (Große Geldgewinne, nach jedem Rennen sofort zahlbar).
In den oberen Sälen und Bierpalast; Gute Künstlerspiele.
Conferencier: Heinz Brede.
12 erste Danziger und Zoppoter Künstler.
Reinertrag für die Grenzspende in Oberschlesien
Karten: Mk. 5.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—, 20.— ab 3. Januar Buchhandlung Boenig, Kohlenmarkt. (3140)

Abreißkalender für 1921
soeben erschienen.
Preis 8.50 Mk.
Buchhandlung Volkswacht,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

300 M. Belohnung
Am 31. Dezember, nachmittags 4 Uhr ist von meinem in der Büttelgasse lebenden Fuhrwerk eine Kiste gezeichnet D & C 21057, enthaltend 50 1/2 Flaschen Schaumwein „Deinhard lila Streifen“ gestohlen worden. Wiederbringer erhält obige Belohnung. (3144)
Johannes Jä.

Sämtliche Bände
der
Arbeiter - Gesundheitsbibliothek
wieder vorrätig.
Buchhandlung „Volkswacht“,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Belbe
Speisewruken,
mehrere Waggonn eingetroffen, hat abzugeben an Händler und Verbrander (3138)
W. Thonert,
Kartoffelhändler,
Große Gasse 15. Fernspr. 1920.

Perfekte Blätterin
für Herrenhärkewäsche, stellt bei dauernder Arbeit ein (3143)
Schneider,
Danziger Dampfwascherei,
Danzig - St. Ulrich 42-45.

Volksfürsorge
Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Mittelgesellschaft
Kein Polleuversall.
- Sterbehilfe. -
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Zuskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Arztungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
W-Kenbuden 35.

Gut möbl. Zimmer
mit teilweiser oder voller Pension mit 2 Betten frei.
Krüger, Holzraum 1, 4. (†)
Wer hat Gold braucht
wend. sich an Rud. Ledtke,
Danzig, Paradiesgasse 8-9.
(2663)
Eisig und Bügeleisen
zu verkaufen (†)
Mäkel, Holzraum 7, 2 Hof.
Kopier-Prese
g. verk. Witt. Grab. 88a, 111.
(3142)

Mein
Inventur-Verkauf
beginnt
Mittwoch, den 5. Januar 1921
und bietet
enorme Vorteile
Sternfeld
Danzig Nathan Langfuhr
(3137)

Die Neuregelung der Einkommensteuer für das Jahr 1920.

Das vom Volkstage vor einigen Wochen beschlossene Gesetz zur Regelung der Einkommenbesteuerung für das Jahr 1920 ist nunmehr in einer Sonderausgabe des Staatsanzeigers veröffentlicht worden und hat mit dem 14. Dezember Gesetzeskraft erhalten. Wenn auch dieses Gesetz nur ein Provisorium bis zur gründlichen Neuregelung des gesamten Einkommensteuerwesens darstellt, so ist es dennoch von besonderer Wichtigkeit, so daß wir die Bestimmungen des Gesetzes mit den dazu veröffentlichten wesentlichsten Ausführungsanweisungen nachstehend im Wortlaut zum Abdruck bringen.

Artikel 1. Für das Steuerjahr 1920 treten für die natürlichen Personen, die im Bezirk der Freien Stadt Danzig ihren steuerpflichtigen Wohnsitz oder Aufenthalt haben, anstelle der im § 17 des Preussischen Einkommensteuergesetzes genannten Tariffälle nebst Zuschlägen gemäß der Verordnung des Staatsrates vom 6. Mai 1920 (Staatsanzeiger S. 104) folgende Sätze:

Einkommenstufe	a) Für alleinstehende Personen	b) Für Verheiratete ohne Kinder und Personen, die nicht mehr als einer nach §§ 1001-1015 unterhaltsberechtigten Personen Unterhalt gewähren	c) Für Verheiratete mit Kindern, sowie sonstige Personen, die mehr als einer nach §§ 1001-1015 unterhaltsberechtigten Personen Unterhalt gewähren
600 - 900	—	—	—
900 - 1 050	—	—	—
1 050 - 1 200	—	—	—
1 200 - 1 350	—	—	—
1 350 - 1 500	—	—	—
1 500 - 1 650	1,30	1,—	—
1 650 - 1 800	4,—	3,—	—
1 800 - 2 100	8,—	7,—	—
2 100 - 2 400	14,—	12,—	3,—
2 400 - 2 700	20,—	17,—	8,—
2 700 - 3 000	26,—	22,—	13,—
3 000 - 3 300	33,—	27,—	18,—
3 300 - 3 600	40,—	33,—	23,—
3 600 - 3 900	47,—	39,—	29,—
3 900 - 4 200	54,—	45,—	35,—
4 200 - 4 500	61,—	51,—	41,—
4 500 - 5 000	71,—	59,—	49,—
5 000 - 5 500	84,—	70,—	59,—
5 500 - 6 000	98,—	81,—	70,—
6 000 - 6 500	112,—	93,—	81,—
6 500 - 7 000	126,—	103,—	93,—
7 000 - 7 500	147,—	127,—	115,—
7 500 - 8 000	171,—	151,—	136,—
8 000 - 8 500	200,—	178,—	162,—
8 500 - 9 000	232,—	208,—	190,—
9 000 - 9 500	265,—	240,—	220,—
9 500 - 10 500	300,—	276,—	256,—
10 500 - 11 500	338,—	316,—	298,—
11 500 - 12 500	379,—	361,—	348,—

Zu Artikel 1: Zur Berechnung der Steuer der bereits veranlagten Personen ist die Einkommensteuerstufe in der Weise zu ermitteln, daß man veranlagten oder im Rechtsmittelwege ermäßigten Steuerfälle (§ 17 Einkommensteuergesetz) zunächst die nach §§ 9 und 20 des Einkommensteuergesetzes gewährten Stufenermäßigungen hinzugerechnet werden, z. B.

veranlagt zu 44 Mark d. alten Tarifs, nach § 19 II, § 20 I Stufen ermäßigt, mithin Einkommensteuer über 3300—3600 Mark.

Verwitwete oder geschiedene Ehegatten gehören nicht zu den Verheirateten, sie fallen daher soweit sie nur ein Kind zu unterhalten haben, unter Tarif. Andere nach §§ 1001—1015 B. G. B. zu unterhaltende Personen mit Ausnahme der Ehefrau, für die ein Abzug nach Artikel 2 nicht in Frage kommt, werden den zu unterhaltenden Kindern gleich erachtet, jedoch fallen die Steuerpflichtigen, die nur eine solche Person zu unterhalten haben, unter Tarif b und zwar sowohl Verheiratete als auch Unverheiratete. Dagegen fallen Verheiratete mit Kindern stets unter Tarif c und zwar, wenn auch nur ein Kind zu unterhalten ist.

Der oben abgedruckte Tarif gilt nur für die staatliche Einkommensteuer und treten zu diesen Sätzen noch die kommunalen Steuerzuschläge.

Artikel 2. Der § 19 des Preussischen Einkommensteuergesetzes wird aufgehoben. An seine Stelle treten folgende Bestimmungen: Gewährt ein Steuerpflichtiger, dessen Einkommen den Betrag von 12 500 Mark nicht übersteigt, Kindern oder andern Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung (§§ 1001—1015 des Bürgerlichen Gesetzbuches) Unterhalt, so werden für jedes derartige Familienmitglied 500 Mark von dem an und für sich steuerpflichtigen Einkommen abgezogen.

Zu Artikel 2: Die Ermäßigungen nach den seitigen und durch Artikel 2 aufgehobenen Bestimmungen des § 19 Einkommensteuergesetzes fallen fort. Der Abzug von je 500 Mark für jedes nach §§ 1001—1015 B. G. B. zu unterhaltende Kind und für jeden nach Maßgabe dieser Gesetzesbestimmung zu unterhaltenden Familienangehörigen mit Ausnahme der Ehefrau, erfolgt von dem Nettoeinkommen der eventuelle nach § 1 Abs. 2 dieser Ausführungsverordnung zu ermittelnden Einkommenstufe des Artikels 1 der Verordnung. Für die Ehefrau, sowie für die im landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe des Steuerpflichtigen tätigen Kinder und Angehörigen tritt kein Abzug ein.

Die Bestimmungen des § 20 des Einkommensteuergesetzes und die hiernach gewährten Ermäßigungen bleiben bestehen, es tritt also gegebenenfalls, soweit ein Abzug nach Artikel 2 nicht in Frage kommt, eine entsprechende Ermäßigung (Tarife a und b) ohne weiteres ein. In den Fällen eines Abzuges nach Artikel 2 ist die Ermäßigung gemäß § 20 des Einkommensteuergesetzes nach Berechnung des infolge dieses Abzuges sich ergebenden Steuerfalles (Tarif b und c) vorzunehmen.

Beispiel:
N., verheiratet, mit 3 unterhaltspflichtigen Kindern, ist veranlagt zu 60,— M., § 19 II, § 20 I.
Einkommenstufe 3900—4200 M.
Mittelinkommen 4000
ab für 3 Kinder à 500 M. = 1500
Reiben 2500 M.

(Satz nach Tarif C = 3 M.)
Ermäßigung nach § 20 I Stufe = Satz 3 M.

Die Ermäßigung nach § 20 des Einkommensteuergesetzes ist stets nach dem in Artikel 1 der Verordnung gegebenen Grundtarif und nicht nach den zur Vereinfachung der Berechnung aufgestellten Sondertabellen für Steuerpflichtige mit einer gewissen Kinderzahl zu berechnen, da in diesen nach dem Grundtarif aufgestellten Sondertabellen mit Rücksicht auf die Höhe des Abzuges von 500 Mark für jedes Kind einerseits und der Staffelung der Einkommensstufen andererseits je 300 Mark andererseits, einige Sätze des Grundtarifes in diesen Sondertabellen ganz fortfallen.

Artikel 3. Bei einem Einkommen von über 12 500 Mark verbleibt es bei dem bisherigen Tarif. Das gleiche gilt bezüglich der auf Grund der Verordnung vom 23. September 1917 (B. G. S. 1046) und des Gesetzes vom 18. Juni 1909 (B. G. S. 489) hinsichtlich der Gemeindeeinkommensteuer privilegierten Personen.

Artikel 4. Soweit die Veranlagung für 1920 bereits erfolgt ist, ist die Staatssteuer auf die in Ziffer 1 genannten Sätze zu ermäßigen. Soweit hiernach eine anderweitige Veranlagung erfolgt oder zu erfolgen hat, steht dem Steuerpflichtigen gegen diese Veranlagung die Beschwerde beim Vorsitzenden der Berufungskommission zu. Die Beschwerde ist bis spätestens 31. März 1921 einzulegen, und sie darf sich lediglich auf die unrichtige Anwendung dieser Verordnung stützen.

Zu Artikel 4: Ueber die auf Grund des vorliegenden Gesetzes vorgenommenen Staats- und Gemeindeeinkommensteuermäßigungen haben die Gemeindebehörden den einzelnen Steuerpflichtigen eine kurze Mitteilung zu geben. Diese Mitteilung hat nicht die Wirkung eines formalen Bescheides. Das Rechtsmittel ist in der Verordnung selbst erschöpfend festgelegt, indem dort auch der Ablauf der Rechtsmittelfrist durch Aufnahme eines bestimmten Termines aufgenommen ist.

Anstelle der Bekanntgabe durch besondere Mitteilung kann auch eine Bekanntgabe der Ermäßigung durch Auslegen der Listen erfolgen. Auf das Auslegen der Listen ist in ordnungsgemäßer Weise hinzuweisen. In den Gemeinden Danzig, Joppot, Odra und Oliva hat jedoch die Bekanntgabe durch besondere Mitteilung zu erfolgen.

Artikel 5 handelt von der Veranlagung juristischer Personen des bürgerlichen Rechts.

Zu Artikel 5: Die Nachveranlagung der juristischen Personen des bürgerlichen Rechts, soweit sie Grundbesitz haben oder Gewerbe betreiben, ist durch Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung bald einzuleiten.

Zu den juristischen Personen des bürgerlichen Rechts gehören Vereine und Stiftungen.

Artikel 6: In § 5 des Preussischen Einkommensteuergesetzes ist als neue Ziffer 8 einzufügen: (Von der Besteuerung sind ausgeschlossen):

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

Das bestimmerte Gesicht erhob sich nun wieder. Als der Meister kam, bestimmte ihn seine Frau so lange mit Winken, bis er den gewünschten Urlaub erteilte. Der Meister war so gnädig, daß er aus freien Stücken sagte:

„Gibberien, Ihr macht erst mit uns Mittag, und dann kann auch der Theodor ein Ende Weg begleiten.“

Das Mittagessen schlug die Frau dankend ab, über die Begleitung ihres Sohnes freute sie sich sehr. In beide die Stadt verlassen, machte Frau Gisbert Einkäufe, von denen sich die meisten auf das zu erwartende Schicksel bezogen. Als Mutter und Sohn sich auf der Landstraße befanden, schritten sie schneller aus. Theodor stellte hundert Fragen an seine Mutter. Vertas Name kannte ihm schließlich auf den Lippen, aber sein angeborenes Zartgefühl hinderte ihn, den Namen auszusprechen. Endlich sagte Frau Gisbert:

„Ja, was ich dir noch erzählen wollte, die Wirtin Bertel ist nicht mehr bei der Konraden. Der Herr Kesselmann verkauft, und die Frau Wirtin tut in ihre Häusel ziehen und mit ihrem Möbel zusammenverpacken.“

„Mutter, hundert Taler wären mir nicht so lieb, wie das!“ rief Theodor mit blühenden Augen aus. „Wie sich das arme Möbel hat schänden müssen, das war schon nicht mehr schön. Werten sie aber auch durchkommen?“ lehrte er ansächtig hinzu.

„Du Redest, welche sprechen halt, die Bertel hat vor schon oft genügt,“ entgegnete Mutter Gisbert, „und die Konraden hat die zugelschnitten, und welche sagen, im Nähen ist die Bertel ganz ausgeleert, aber mit dem Japhunden da tut es haben. Und wenn ein Stück verschmitten ist, dann bleibt es eben verschmitten, und wenn es noch so schön genügt ist. Da fragt es sich, ob die Bertel wird viel Arbeit haben.“

„Es müßte halt einer mit einem guten Beispiel vorgehen,“ versetzte Theodor. „Die Bertel würde den Leuten schon beweisen, daß sie eben so viel kann, wie die alte Spinnne. Mutter, Sie können sehr nötig ein Leid brauchen.“

„Du bist wohl tödlich?“ fragte Frau Gisbert. „Ich hab wahrhaftig genug Klütern.“

„Mutter, ich hab beim Mark einen geklärten Kattun gesehen, der war noch für Sie!“ sagte Theodor ganz begeistert. „In dem würden Sie wie ein junges Möbel aussehen.“

„Gibt denn der Mark in der Stadt auch in die Häusel?“ fragte Frau Gisbert verwundert.

„Nein,“ sagte Theodor. „aber seit sie ein Haus haben, hat die Frau ein Geldbäck darin. Sie hat immer sehr schöne Sachen in dem Schaufenster liegen. Reulich haben wir ihr ein Kapital gemacht, und wie wir es hinbrachten, da sagte sie, wenn ich ihr mal was ablaufe, dann läßt sie es mir ganz billig. Mutter, wieviel Ellen brauchen Sie zu Rock und Jacke?“

„Das kommt doch darauf an, wie breit das Zeug liegt,“ versetzte Frau Gisbert lachend. „Es liegt doch nicht anders wie das andere. Wozu um aller Erden willen willst du das wissen, Junge?“

„Nur so geru!“ rief Theodor lachend aus.

„Du bist doch ein ganz ardrischer Kerl!“ sagte die Mutter, aber die Freude über ihren hübschen, in jeder Beziehung wohlgerateten Sohn leuchtete ihr lächelnd aus den Augen. „Hier ist der Kreuzweg,“ fuhr sie fort. „Du machst jetzt, mein Junge! Auf den Witzwech sehen wir uns wieder. Bring auch einen Rock zum Markt mit, denn wenn ich meinen heute verberge, brauche ich ihn morgen selber.“

Sie schüttelte Theodor herzlich die Hand und lief dann schnell vorwärts, damit ihr Sohn nicht sehen sollte, daß ihr das Wasser in den Augen stand. Theodor rannte so flink zu seinem Meister zurück, als ob er eine Anstellung als Schneidhändler suchte, und als ob er durch seine heilige Leistung den Befähigungsnachweis dafür erbringen wollte. Er arbeitete so schnell und mit solchem Geschick, daß der Meister ihm schmunzelnd zusah, und pfiff dabei fortwährend. „Nur ich denn, muß ich denn zum Städte hinaus.“ Als der Meister Feierabend gab, besprang Theodor schnell den Fußboden mit Wasser, dann setzte er die Werkzeuge sauber, schloß die Schubladen in den Holzschuppen, holte der Frau Meisterei Wasser und Brennmaterial, sprang zum Kaufmann nach Stoff und Schuhmacher und zum Fleischer nach Wurst. Als das alles besorgt war, konnte Theodor in seine Kammer gehen und sich waschen.

Zehn Minuten später verließ er das Haus im Laufschritt und gelangte fast niemandem bei Frau Marks Schaufenster an. Der beschrieb seinen Schreck, als er an den ersten Blick sah, daß der von ihm so bewunderte Kattun sich nicht mehr in der Auslage befand.

Frau Mark würde ihren Laden schon geschlossen haben, wenn eine junge Kundin nicht immer noch um einen Silbergrößen handelte. Seufzend dachte Frau Mark daran, daß sie das teure Gel-

denk verbrannt. Die Adeln war vertrieben darüber, daß sie das Abendessen so lange verzögert. Nun war mit dem Ausgehen wieder keine Geduldigkeit. Sie klappte laut mit den Teller, und die Kinder verlangten ihre Suppe.

Theodor grüßte beim Eintritt in den Laden höflich und sagte:

„Geschuldiger Sie, Madame Mark, haben Sie den Stoff nicht mehr, den Sie meinem Meister zeigten?“

„Inwieweit, mein Sohn,“ antwortete die junge Frau. „Duvon hab ich noch einen Rest, der reicht sogar für eine große corpulente Person zu Jacke und Rock. Will ich keine Meisterei'n solch einen solchen Anzug verordnen?“

„Ich will ihn meiner Mutter schenken,“ sagte Theodor ganz neugierig.

„Das gefällt mir von dir!“ sagte Frau Mark. „Ander Jungen vernachlässen ihre Taschengelder und du willst meiner Mutter damit eine Freude machen.“

„Ich hab noch keinen Pfennig vernachlässigt,“ sagte Theodor treuhuldig.

„Das ist hübsch,“ sagte die Kaufmannsrau herzlich. „Deine Eltern sind zu beneiden.“

„Was kostet der Stoff zu Rock und Jacke?“ fragte Theodor.

„Das ist kein Schlußzeug, durch das man Erbsen gießen kann, wenn es einmal gewaschen ist,“ belehrte Frau Mark. „Man kann den Kattun wie Leinwand waschen, so goldschon ist er. Die Elle kostet sieben und einen halben Silbergrößen, aber er liegt so breit, daß man zu Rock und Jacke nur fünfzehn Elle braucht.“

Theodor's Gesicht wurde sehr lang. Er sagte leise:

„Da nehmen Sie es nur nicht übel, Madame Mark. Es muß ich noch warten, denn soviel Geld habe ich noch nicht beisammen. Guten Abend, die Tante!“

„Auch dich nicht gleich davon, Theodor!“ rief Frau Mark. „Wieviel Geld hast du denn?“

„Zwei Taler und vier Groschen,“ entgegnete Theodor traurig. „Ich gebe dir Kredit,“ sagte die Frau freundlich. „Ich tu das sonst nicht, aber mit solch einem braven Jungen, da mach ich schon eine Ausnahme.“

„Ich dank Ihnen recht schön, Madame Mark,“ versetzte Theodor, der sich verflüchtigen die Augen wuschte, „aber ich kann das nicht annehmen, denn ehe ich von Hause fortmache, mußte ich dem Vater in die Hand versprechen, daß ich nie was auf Bорг nehmen werde, weil das ganze hässliche Wirtschaft ist.“

